

Hilfsgerüst zum Thema:

Kreatürlichkeit

bei Josef Pieper

1. Die Eigenart göttlicher Schöpfung

- im Unterschied zur Schöpfung innerhalb der Schöpfung

– sogenannte Zweitursachen

- nicht Wirkursächlichkeit (*causa efficiens*)
- Gott als Schöpfer bleibt nicht getrennt von seinem Werk.

– Man macht „sich die Sache zu leicht, wenn man, wie Jean Paul Sartre, in vorschneller Simplifizierung »Herstellen« und »Erschaffen« einfachhin einander gleichsetzt und die überlieferte Schöpfungskonzeption ironisch-denunziatorisch als »technische Weltansicht«, als *vision technique du monde* abtut.¹ Nicht nur setzt ja jeder menschliche Herstellungsakt, hierin grundverschieden von der eigentlichen Erschaffung, selbstverständlich immer etwas bereits Seiendes voraus und ist also niemals »Total-Verursachung«, schlechthin Hervorbringung ins Dasein, strikten Sinnes Setzung der Existenz. Sondern die *res artificialis*, das vom Menschen gemachte Werk,

¹J. P. Sartre, *L'existentialisme est un humanisme*, Paris 1946, S. 18.

bleibt überdies, gerade kraft des bereits von anderswoher empfangenen Eigenseins, auf eine Weise unabhängig vom Hersteller, wie dies im Verhältnis von Schöpfer und Kreatur völlig undenkbar wäre.“²

- „Zweierlei vor allem ist darin mitausgesagt. Das erste ist, daß (entgegen der neuerdings ausdrücklich wieder aufgenommenen These des Marcion, wonach der christliche Gott »nichts mit der Schöpfung zu tun habe«) der Schöpfer gerade nicht ein *Deus extramundanus*³, sondern mit der Kreatur aufs engste verbunden sei und in ihr wirke: »Notwendig ist Gott in allen Dingen, und zwar auf die innigste Weise [intime]« [*Summa theologiae*, I, 8, 1].“⁴
- „Und das zweite: Die Verfaßtheit und Struktur der uns vor Augen liegenden Welt wie auch des Menschen selber ist ganz und gar durch ihre Kreatürlichkeit bestimmt.“⁵

- Seine Ursächlichkeit ist wie die von Licht bei Farben.

2. Die Erkennbarkeit aller Dinge

- Alles in der Welt ist erkennbar.
- die „Wahrheit der Dinge“
- „Die Dinge sind erkennbar, weil sie *creatura* sind.“⁶
- „Alles, was aus des Menschen gedanklichem Entwurf hervorgeht, besitzt ebendadurch die Qualität

²J. Pieper, *Werke*, Bd. 2 (Hamburg 2001), 442–443.

³Vgl. J. G. Herders Brief an Fr. Jacobi vom 16. 9. 1785.

⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 2 (Hamburg 2001), 441–442.

⁵Ebd., 442.

⁶Ebd., 450.

des prinzipiell Verstehbaren; das auf Grund menschlicher Erdenkung Zustandegewordene, wie sehr es sich auch (etwa als Maschine und Apparatur oder als anschauliches Bildwerk) »materialisiert« haben mag, hat notwendig selber den Charakter des Gedanklichen und also des durch einen Betrachter »Nachdenkbaren«. Der mathematisch ungebildete Laie wird zwar von Bau und Funktion, sagen wir, einer Computer-Anlage möglicherweise nichts begreifen; dennoch gibt es grundsätzlich auf jede seiner etwaigen Fragen eine Antwort, die, in sich selbst betrachtet, verständlich ist und damit die Verstehbarkeit auch ihres Gegenstandes erweist. – In genauer Analogie hierzu gründet auch die empirisch konstatierbare Erkennbarkeit der natürlichen, uns begegnenden Welt in eben ihrer Erdachtheit durch den Creator. So allein jedenfalls läßt sie sich für ein tiefer dringendes Fragen letztlich plausibel machen.“⁷

- Wir können gar nicht anders als an die Erkennbarkeit der Dinge zu glauben.
 - „Übrigens stellen wir, genaugenommen, diese Erkennbarkeit der Dinge wie auch des Menschen selbst nicht bloß als ein Faktum fest; wir bringen es überdies offenbar gar nicht zuwege, uns etwas Wirkliches auch nur vorzustellen, das real wäre und zugleich prinzipiell unerkennbar. Charles S. Peirce sagt sogar: »We cannot even talk about anything but a knowable object [...]. The absolutely unknowable is a non-existent existence.«^{8/9}
 - „Ein Universitätskollege, von Fach Logistiker, hat mich einmal kritisch gefragt: Stürzt denn der Himmel ein, wenn zugestanden werden müßte, es gebe eine Realität, die sich jeder erkennenden Durchdringung schlechterdings versagt? Ist nicht tatsächlich die Physik, zum Beispiel in der Erforschung des Lichtes, auf genau solche unerkennbaren Sachverhalte bereits gestoßen? Darauf habe ich meinem Gesprächspartner die Gegenfrage gestellt, ob denn also die Physiker die Bemühung um eine Klärung endgültig

⁷Ebd., 445.

⁸*Collected Papers*, Vol. 6, Harvard University Press 1960, S. 338; Nr. 492.

⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 446.

aufgegeben hätten. Antwort: »Nein! Natürlich nicht!« Besagt das aber nicht, daß demnach jedermann »natürlich« voraussetzt, auch das bis auf weiteres Unerkannte besitze prinzipiell die Qualität der Verstehbarkeit? Wer immer die Erforschung des noch Unerforschten für sinnvoll hält, behauptet eben damit die Erkennbarkeit der Welt.“¹⁰

– eine Bestätigung von Physikern

„Diesen wahrhaftig erstaunlichen Tatbestand haben, in der Reflexion über die tieferen, »wissenschaftlich« nicht mehr faßbaren Voraussetzungen des eigenen Geschäfts, hervorragende Wissenschaftler immer wieder einmal, und anscheinend zu ihrer eigenen Überraschung, festgestellt und zur Sprache gebracht. Ich nenne nur zwei Zeugnisse. Von Albert Einstein stammt das Wort: »Das am meisten Unbegreifliche an der Natur ist ihre Begreifbarkeit.« Und es ist Louis de Broglie, der sagt: »Wir wundern uns nicht genug angesichts der Tatsache, daß wissenschaftliche Erkenntnis überhaupt möglich ist«; freilich ist auch die Hinzufügung Gilsons bedenkenswert: daß natürlich »die Frage nach der Möglichkeit von Wissenschaft nicht selbst eine wissenschaftliche Frage« sei.“¹¹

– „Gemeint aber ist mit der »Wahrheit der Dinge«, wie gesagt, genauestens jene von Albert Einstein und Louis de Broglie mit Erstaunen entdeckte und beim Namen genannte seinshafte Lichtheit der Natur und aller Wirklichkeit sonst, wodurch diese erst für unser Erkennen betretbar wird. Völlig einleuchtend freilich kann diese allem Wirklichen eigene Luzidität allein für den sein, der die Welt als *creatura* versteht und etwa den Satz mitzuvollziehen vermag, den Augustinus im letzten Kapitel seiner *Bekenntnisse* formuliert: »Wir sehen die Dinge, weil sie sind; sie sind aber, weil Du sie siehst«¹².“¹³

* „Es ist Hans-Georg Gadamer, der den Gedanken von der »Sprache der Dinge« mit großer Klarheit auf seine metaphysische

¹⁰Ebd., 446.

¹¹Ebd., 446.

¹²*Bekenntnisse* 13, 38.

¹³J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 447.

Wurzel zurückgeführt hat, indem er sagt: »[...] es ist ihrer beider Kreatürlichkeit, worin Seele und Sache geeint sind«¹⁴; »das Wesen und die Wirklichkeit der Schöpfung selbst besteht darin, solche Zusammenstimmung von Seele und Sache zu sein«¹⁵.¹⁶

- * Allerdings will Gadamer diese Feststellung nur als eine historische verstehen.
- * Denn sie ist ihm zufolge eine „theologische“ Feststellung.¹⁷

- „Zugleich aber muß das andere gesagt werden: weil sie *creatura* sind, darum sind sie auch unergründlich für die menschliche Erkenntniskraft, die nicht dazu hinreicht, den im kreaturischen Logos wohnenden Entwurf der Dinge, kraft dessen sie licht sind, bis auf den Grund zu erfassen.“¹⁸

- „Wahrscheinlich kann man nicht sagen, die Unergründlichkeit der Dinge sei in der gleichen Weise »empirisch konstatierbar« wie ihre Erkennbarkeit. Immerhin scheint es mir bemerkenswert zu sein, daß gerade Äußerungen von Wissenschaftlern, die in besonderem Maße durch »exakte« Forschung ausgewiesen sind, auf solcher Unergründlichkeit bestehen.“¹⁹

- „Es ist Albert Einstein, der die Begreifbarkeit der Natur etwas Unbegreifliches nennt und der überdies, ohne damit im geringsten die Ergebnisse der modernen Physik in Zweifel ziehen zu wollen, wenige Wochen vor seinem Tode schreibt: »Wenn ich in den Grübeleien eines langen Lebens eines gelernt habe, so ist es dies, daß wir von einer tieferen Einsicht in die elementaren Vorgänge viel weiter entfernt sind, als die

¹⁴H.-G. Gadamer, *Kleine Schriften*, Bd. I, Tübingen 1967, S. 63 f.

¹⁵S. 64.

¹⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 2 (Hamburg 2001), 448.

¹⁷„Leider ist dies jedoch, wie sich dann sogleich zeigt, nur im Sinn einer historischen Beschreibung gemeint, als respektvolle Wiedergabe einer früher einmal möglich gewesenen Argumentation. Der heutigentags Philosophierende, so sagt Gadamer, könne sich »einer solchen theologischen Begründung [. . .] gewiß nicht mehr bedienen.«“ H.-G. Gadamer, *Kleine Schriften*, Bd. I, Tübingen 1967, 64.

¹⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 2 (Hamburg 2001), 450.

¹⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 2 (Hamburg 2001), 4451.

meisten unserer Zeitgenossen glauben.«²⁰ Und es ist Alfred North Whitehead, der Mitverfasser der *Principia Mathematica*, der von der »einfachen« philosophischen Grundfrage nach dem Sinn von »allem« (*What is it all about?*) sagt, auf sie könne es nach aller menschlichen Erfahrung »keine endgültige Antwort« geben.^{21/22}

- „»Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern daß sie ist« – so steht es zu lesen in Ludwig Wittgensteins logisch-philosophischem *Tractatus*.^{23/24}

3. Die Selbstbestätigung

- „Und es kann, so ist von vornherein zu vermuten, für das In-der-Welt-Sein des Menschen nicht ohne Bedeutung sein, ob er es – ja oder nein – zuwege bringt, sich selber als etwas auf eine so absolute Weise Bejahtes, und das heißt als *creatura*, zu erfahren; notwendigerweise muß dadurch das Daseinsgefühl von Grund auf geprägt werden.“²⁵
- das »Ur-Vertrauen«:
„Auf keine Weise sonst, scheint mir, vermögen wir, auch im eigenen Bewußtsein, so endgültig Boden unter die Füße zu bekommen wie durch eine solche, freilich nicht auf Grund eines bloßen Entschlusses zu gewinnende Überzeugung. Allein in dieser Gewißheit, auf eine absolut wirksame Weise geliebt zu sein, mag sich dann wohl auch jenes oft beschworene »Ur-Vertrauen« eingründen können, kraft dessen einer letztlich unproblematisch und, im biblischen Sinn des Wortes, »einfältig« zu leben imstande ist.“²⁶

²⁰In einem Brief an Max von Laue vom 3. 2. 1955 (veröffentlicht in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 23. 4. 1955).

²¹Remarks; in: *The Philosophical Review* 46 (1937), S. 178.

²²J. Pieper, *Werke*, Bd. 2 (Hamburg 2001), 451–452.

²³*Tractatus Logico-philosophicus* 6. 44.

²⁴J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 452.

²⁵J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 454.

²⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 454. „Und wenn die Menschen heute so beharrlich von der Gefahr des »Identitätsverlustes« reden, dann ist zu fragen, ob sie nicht vielleicht gleichfalls allein zu bannen wäre durch eben jene Erfahrung, zu existieren aus dem unwiderruflichen Gewolltsein durch Gott selbst. Verglichen jedenfalls mit der Stabilität dieses Fundamentes, erscheint der oftmals gerühmte »Boden der harten Tatsachen« wahrhaftig als ein schwankender Grund.“ Ebd.

4. Das Natürliche ist die Grundlage für menschliches Leben, auch für das übernatürliches Leben.

- „Dieselbe Konzeption aber bedeutet noch mehreres sonst, nicht nur, daß der Mensch, weil er *creatura* ist, das eigene Wesen, wie schon gesagt, als etwas unverfügbar Zugeteiltes immer schon vorfinde, sondern zum Beispiel auch, daß für ihn, wie für jegliche Kreatur überhaupt, die eigene Natur schlechterdings das Erste sei, die Voraussetzung wie das Fundament aller eigenen Entscheidung und Aktivität und überdies alles dessen, was ihm etwa sonst noch an göttlicher Gabe zuteil werden mag.“²⁷

5. Der freie und unfreie Wille

- Auch in bezug auf den Willen:
„Auch dieser für unser Denken zunächst schwer vollziehbar scheinende Gedanke ist ein nicht auszulassendes, unmittelbar zugehöriges Element der Konzeption »Kreatürlichkeit«, sofern sie nämlich besagt, Gott habe seinem Geschöpf nicht nur aus kreatorischem Entwurf ein so und so bestimmtes Wesen, eine »Natur«, gegeben und also mit ihm, aller eigenen Selbstgestaltung voraus und zuvor, etwas gemeint, sondern es auch, und zwar gleichfalls ungefragt, in einem absolut effizienten Akt schöpferischen Wollens ins Dasein gebracht, das heißt, es mit einem, nun nicht mehr zu hemmenden Impetus auf den Weg zu der ihm, dem geschaffenen Wesen, nicht allein »zugedachten«, sondern auch »zu-gewollten« Erfüllung gesetzt.“²⁸
 - „Für den, der sich daran gewöhnt hat, »Natur« und »Geist« als einander ausschließende Begrif-

²⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 445.

²⁸J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 456–457.

fe zu denken, ist es eine begreiflicher Weise kaum vollziehbare Vorstellung, es könnte ein Wollen geben, einen also *per definitionem* geistigen Akt, der sich dennoch in der Weise eines Naturgeschehens abspielt. Aber die großen Lehrer der Christenheit haben immer bestritten, daß wirklich »Natur« und »Geist« einander in solchem Sinn entgegengesetzt seien; vielmehr ist es ihre beharrlich durchgehaltene Meinung, es gebe jedenfalls *eine* Art von Wesen, nämlich den geschaffenen Geist, worin sich beides vereinigt finde, das Naturhafte wie das Geistige.“²⁹

- „Weil wir kreatürlicher *Geist* sind, durch nichts sonst zu stillen als durch das Gut im Ganzen, durch das *bonum universale*, darum sind wir angesichts partikulärer Güter, die nur den Charakter von Mitteln haben, aber keineswegs den »des« Zieles, nicht determiniert, sondern frei in unserer Wahl. Weil wir aber zugleich *kreatürlicher Geist* sind, im Akt der *creatio* ungefragt auf den Weg zu unserer eigenen Vollendung geschickt, darum wollen wir diese Vollendung »von Schöpfungen wegen«, und das heißt: naturhaft und nicht kraft eigener Wahlentscheidung.“³⁰

- „Und wenn Freisein soviel heißt wie: nicht behindert durch irgendwelche von außen kommende Beschränkung wirken zu können – dann ist hier sogar strikten Sinnes Freiheit realisiert. Freilich bleibt bestehen, daß dies naturhafte Wollen, wenn auch mitten durch des Menschen Herz hindurch, auf einen letzten Ursprung zurückweist, der nicht menschlich, sondern übermenschlich ist – weswegen es dem Menschen nicht gegeben ist, etwas anderes zu wollen. Und wenn also Freisein soviel heißt wie: wählen können und »auch anders können« – dann ist hier keine Freiheit. – In einer glatten handlichen Formel läßt sich dieser komplizierte Sachverhalt nicht fassen. Selbst die begriffliche Klärungsenergie eines Thomas von Aquin hat es nicht zuwege gebracht, über den Satz hinauszukommen:

²⁹J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 457.

³⁰J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 458.

»Der Wille erstrebt das Glück in Freiheit, wenn-
gleich er es mit Notwendigkeit erstrebt«³¹.³²

6. »Ausstieg aus der Zeit«

- „Indem ich Mensch und Welt als Schöpfung betrachte, habe ich, bewußt oder nicht, zugleich schon mitgedacht, daß folglich mein eigenes Dasein und die geschichtliche Existenz insgesamt nicht allein unvermittelt an die Region des Ewigen »grenzt«, sondern ganz und gar von der Ewigkeit durchtränkt ist. So gehört der »Ausstieg aus der Zeit«, obwohl er sicherlich nicht einfach in des Menschen willkürliches Beschließen gestellt ist, dennoch zu unseren realen Möglichkeiten. Die uns immer wieder einmal widerfahrende Entrückung aus dem »Hier und Jetzt«, präludierend bereits in der musischen Erschütterung, vor allem aber realisiert im Gebet und im feiernden Begängnis wirklicher Feste – solche Überschreitung der raumzeitlichen Grenzen des bloß jeweilig Aktuellen in die größere Welt eines »Dort und Einst« wird nur dem als schwärmerisch-irreale, bestenfalls als »poetische« Aufschönung erscheinen, der die wahre Situation des Menschen im Ganzen der Wirklichkeit nicht sieht oder nicht wahrhaben will; wer immer andererseits die Kreatürlichkeit des Menschen akzeptiert und bedenkt, für den ist der Gedanke, daß unsere Existenz sich immerfort in einem »zweihäusigen« Daseinsraum abspiele, nichts weiter als die schlichte Beschreibung der Realität.“³³

7. Feiern

- „*Unsere* Liebe entfacht sich erst am Gutsein dessen, was wir lieben; dieses aber ist dadurch gut, daß *Gott* es liebt und bejaht. Wenn wir, einem anderen Menschen in Liebe zugewendet, ausrufen: Wunderbar,

³¹*Pot.* 10, 2 ad 5. – Ähnlich, unter Berufung auf Augustinus (Gottesstaat 5, 10), in der *Summa theologica*: »Die naturhafte Notwendigkeit hebt die Freiheit des Willens nicht auf« (I, 82, 1 ad 1).

³²J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 459.

³³J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 462–463.

daß du da bist! – dann ist diese Guttheißung letztlich allein dadurch ermöglicht und legitimiert, daß sie der Nachvollzug und, wenn es mit glücklichen Dingen zugeht, vielleicht auch die Fortsetzung und Vollendung jener vorausgegangenen göttlichen Liebesbezeugung ist, die im Akt der *creatio* allem, was ist, »wunderbarerweise«³⁴ Dasein und Gutsein zugleich geschenkt hat. Und wenn »ein Fest feiern« soviel heißt wie die Zustimmung zu Welt und Dasein aus besonderem Anlaß auf unalltägliche Weise darzuleben³⁵ – wie sollte, inmitten der Wirrsal und Plage des werktäglichen Betriebes, irgendein festliches Begängnis als etwas Reelles zu rechtfertigen sein, läge jener Zustimmung nicht wirklich das schöpfungshafte Gutsein von Wirklichkeit und Existenz voraus, wäre, anders ausgedrückt, der Satz *omne ens est bonum* nicht wahr.

Gerade dieses fundamentale Weistum aber, besagend nicht nur, alles Seiende sei gut, sondern auch, es sei für den Menschen, trotz allem, gut, da zu sein – auch diese, allzusehr zu einem sterilen Schulbuchtext heruntergekommene Sentenz verliert unvermeidlich das Gewürz existentieller Relevanz und sogar jeden vertretbaren Sinn, wofern man nicht Welt und Mensch als *creatura* versteht und das Dasein, das eigene vor allem, als ein strikten Sinnes kreatürliches, das heißt als ein durch einen kreatorischen Akt der Guttheißung gewirktes Dasein.³⁶

8. Verzweiflung

- „Das Seiende ist gut, sofern es *creatura* ist: das ist die Ordnung des Seins; das Seiende kann nur als gut verstanden werden, sofern es als *creatura* verstanden wird: das ist die Erkenntnisordnung.“³⁷
- „Und *wenn* das so ist, daß die Gutheit des kreatürlichen Seins eben in dieser Kreatürlichkeit selber

³⁴Vgl. das bis vor kurzem zum Ordo der römischen Meßliturgie gehörende uralte Gebet, worin von Gott gesagt ist, er habe den Menschen »wunderbar erschaffen und noch wunderbarer neu-geschaffen«.

³⁵Vgl. J. Pieper, *Zustimmung zur Welt. Eine Theorie des Festes*, München 1964, S. 52 (Werke 6, S. 240).

³⁶J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 453–454.

³⁷J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 11.

beruht und daß also nur, wer sich darin versteht, *creatura* zu sein, auch mitvollziehen kann (sofern er denkend, philosophierend vorangeht und nicht bloß getrieben durch das rein vitale Lebensgefühl, seine Aufschwünge oder eben auch seine Niederbrüche) – wenn also nur der, welcher sich selber und die ihm vor Augen liegende Welt als *creatura* sieht, überhaupt in die Möglichkeit gesetzt ist, denkend mitzuvollziehen, »das Sein als solches ist gut; es ist gut, zu sein« – so ist dies der Punkt, an welchem sich die unmittelbar existentielle Bedeutung des Schöpfungsbegriffs selber erweist. – Weil aber andererseits der Schöpfungsbegriff den Begriff des *nihil* mit einschließt, und dies in einer zuvor, zum Beispiel in der Antike, nicht gekannten, nicht denkmöglich gewesenen Radikalität – darum ist auch, aufgrund des Begriffs der *creatio*!, der Nihilismus von äußerster Schärfe möglich geworden, wie er für die Antike gleichfalls noch unvollziehbar gewesen ist. Und es scheint mir ein durchaus notwendiger Zusammenhang zu sein, der den Nihilismus der absoluten Hoffnungslosigkeit (wie ihn einige französische Existentialisten proklamieren) mit der vorausliegenden ausdrücklichen Zurückweisung des Schöpfungsbegriffes verbindet, dessen traditionsstiftender Gewalt sich dennoch kein im Raum des Abendlandes erwachsener Geist entziehen *kann*, auch nicht, wenn er diese Tradition verneint! »Es gibt keine menschliche Wesensart, weil es keinen Gott gibt, der sie geschaffen hat« – so J. P. Sartre,³⁸ ja, so kann doch erst gesprochen werden auf dem Boden einer Tradition, in welcher der Schöpfungsbegriff lebendig ist; kein antiker Sophist konnte so reden. – Mit dieser radikalen Verneinung des Begriffs der *creatio* und damit ja auch der Kreatürlichkeit des Menschen ist, so meine ich, erst die Radikalität jener Verzweiflung möglich geworden, welche sagt: das Sein ist *nicht* gut, und es ist nicht gut zu sein: »ein tiefer, tiefer Überdruß, der innerste Kern des Daseins, ja der Stoff, aus dem ich gemacht bin«, so der Held des programmatischen existentialistischen Romans *Der Ekel*³⁹ von J. P. Sartre.“⁴⁰

- Selbstmord
 - „Albert Camus, einer der führenden Köpfe des französischen Existentialismus formuliert fol-

³⁸ *L'Existentialisme est un humanisme*, Paris 1946, S. 22 (eigene Übers. J. Pieper).

³⁹ Hamburg 1963, S. 166 (eigene Übers. J. Pieper).

⁴⁰ J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 12–13.

gendermaßen: »Es gibt nur *ein* wirklich ernsthaftes philosophisches Problem, das ist der Selbstmord. Das Leben für lebenswert oder für nicht lebenswert halten, heißt auf die fundamentale Frage der Philosophie antworten. Alles übrige, ob der Geist neun oder zwölf Kategorien hat, kommt erst danach. Das sind Spielereien; zuerst heißt es antworten.«⁴¹ Diese Radikalität ist großartig, und sie trifft durchaus den Kern; die Fragestellung ist völlig richtig. Aber die Antwort, *omne ens est bonum*; das Sein selbst hat den Charakter des Guten, des Geliebten; es ist *gut* zu sein – *diese* Antwort auf eine so radikale Frage verlangt, daß gleichfalls zurückgegriffen werde auf die tiefste *radix*, Wurzel des Seins, auf den Ursprung des Seienden aus dem kreatorigen Willen Gottes, auf die Kreatürlichkeit des Seienden überhaupt und des Menschen im besonderen. Diese Antwort ist *nicht* möglich, wenn man sich weigert, das Seiende überhaupt und vor allem den Menschen zu verstehen als *creatura*, *ausdrücklich* und *formell* als Schöpfung.“⁴²

⁴¹A. Camus, *Aufzeichnungen* XIV, 92.

⁴²J. Pieper, *Werke*, Bd. 2, 13–14.